



Berufliche  
Identität

Berufs-  
orientierung

Kfm.-  
ökonomische  
Bildung



Foto: Photostudio Leitner Tostedt

Curriculare  
Entwicklung  
im Einzelhandel

**Christiane Thole**

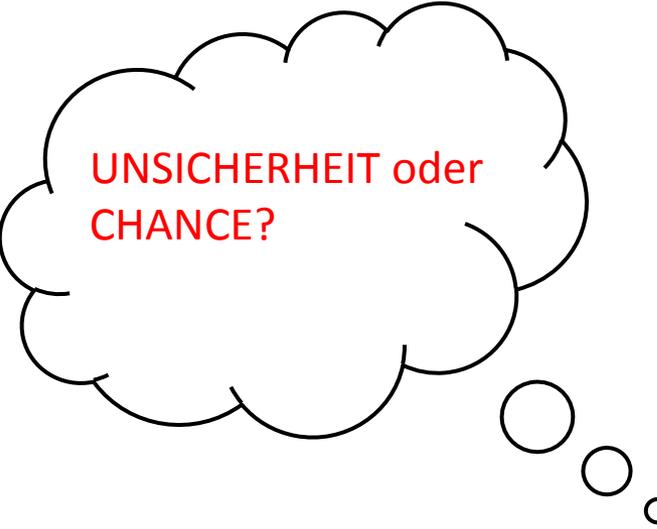
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
an der Professur für Wirtschaftspädagogik  
E-Mail: [christiane.thole@uni-hamburg.de](mailto:christiane.thole@uni-hamburg.de)

### Zentrale These dieses Beitrages:

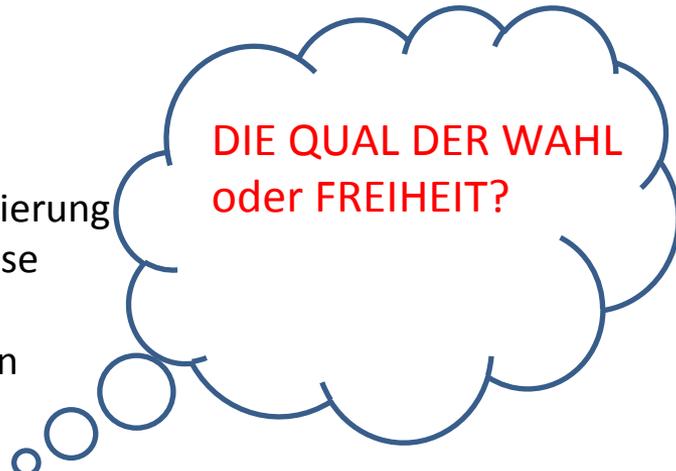
Wer Teilhabe junger Menschen an der heutigen und künftigen Arbeitswelt anstrebt, muss Bildungsprozesse konsequent **vom Subjekt her** denken und **Gestaltungskompetenz** entwickeln. Dies gilt in Hinblick auf die komplexen Herausforderungen der Arbeitswelt nicht nur für benachteiligte Jugendliche, sondern **für alle Lernenden**.

### Aufbau:

- **Inklusion erfordert die Bewältigung von vier subjektiven Entwicklungsaufgaben**
- Die Entwicklungsaufgaben Identifikation und Gestaltung stehen zu wenig im Fokus der beruflichen Bildung
- Die beruflichen Schulen nutzen ihr pädagogisches Potenzial bisher zu wenig.
- Dieses Potenzial kann unter dem Leitbild der individuellen Professionalisierung gehoben werden.



UNSICHERHEIT oder  
CHANCE?



DIE QUAL DER WAHL  
oder FREIHEIT?

Deregulierung/Ökonomisierung  
Prekäre Arbeitsverhältnisse  
Örtliche Mobilität  
Vernetzte Kommunikation  
Flexible Arbeitszeiten  
Globaler Wettbewerb  
Wissensexplosion  
Modetrends  
Produktinnovationen  
Informationsflut  
Technischer Wandel  
Neue Berufsbilder/Spezialisierungen  
Neue potenzielle Arbeitgeber  
Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf  
Karriereoptionen  
Qualifizierungsangebote



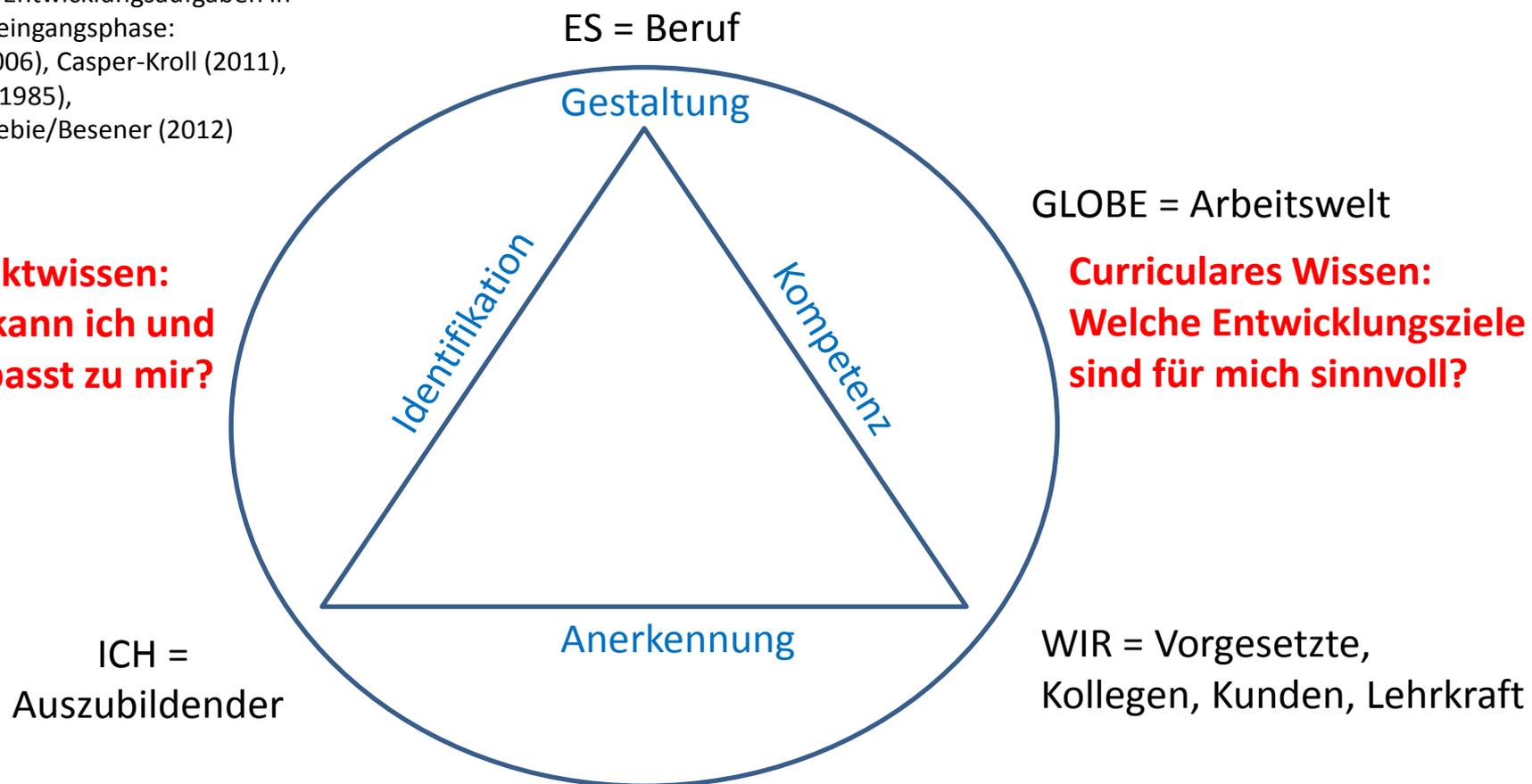
© Pixabay CC0 Public Domain 3dman\_eu©

Quelle: Cohn, R. (1975),  
Havighurst (1948)  
Eigene Darstellung

Studien zu Entwicklungsaufgaben in  
der Berufseingangsphase:  
Hericks (2006), Casper-Kroll (2011),  
Gruschka (1985),  
Kutscha/Debie/Besener (2012)

**Subjektwissen:**  
**Was kann ich und  
was passt zu mir?**

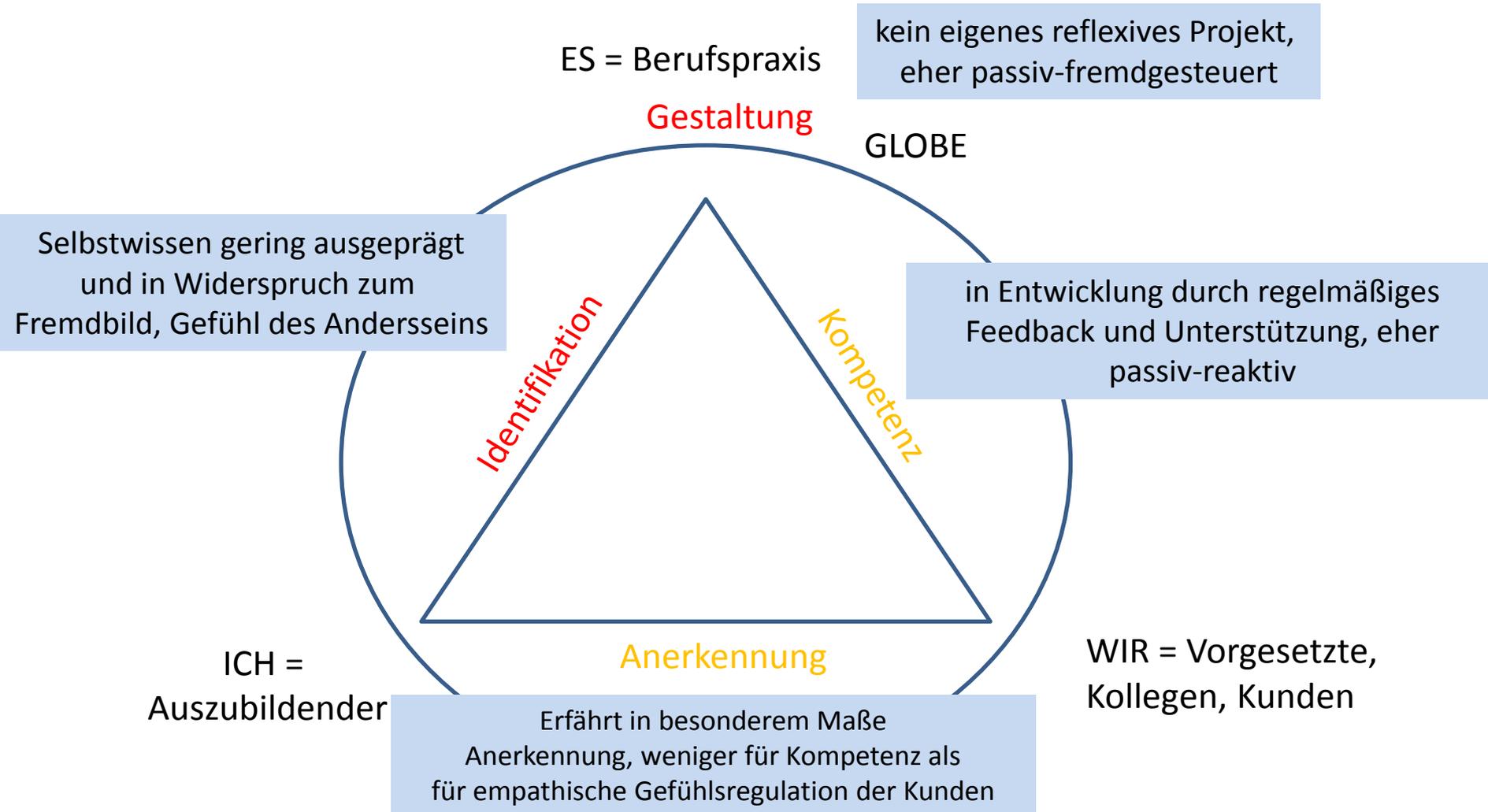
**Institutionelles Wissen:**  
**Welche Gestaltungsspielräume gibt es für mich?**



**Netzwerkwissen: Wo werde ich mit meinen Fähigkeiten gebraucht?**

# Fallstudie Ciara – Entwicklungsaufgabe Identifikation

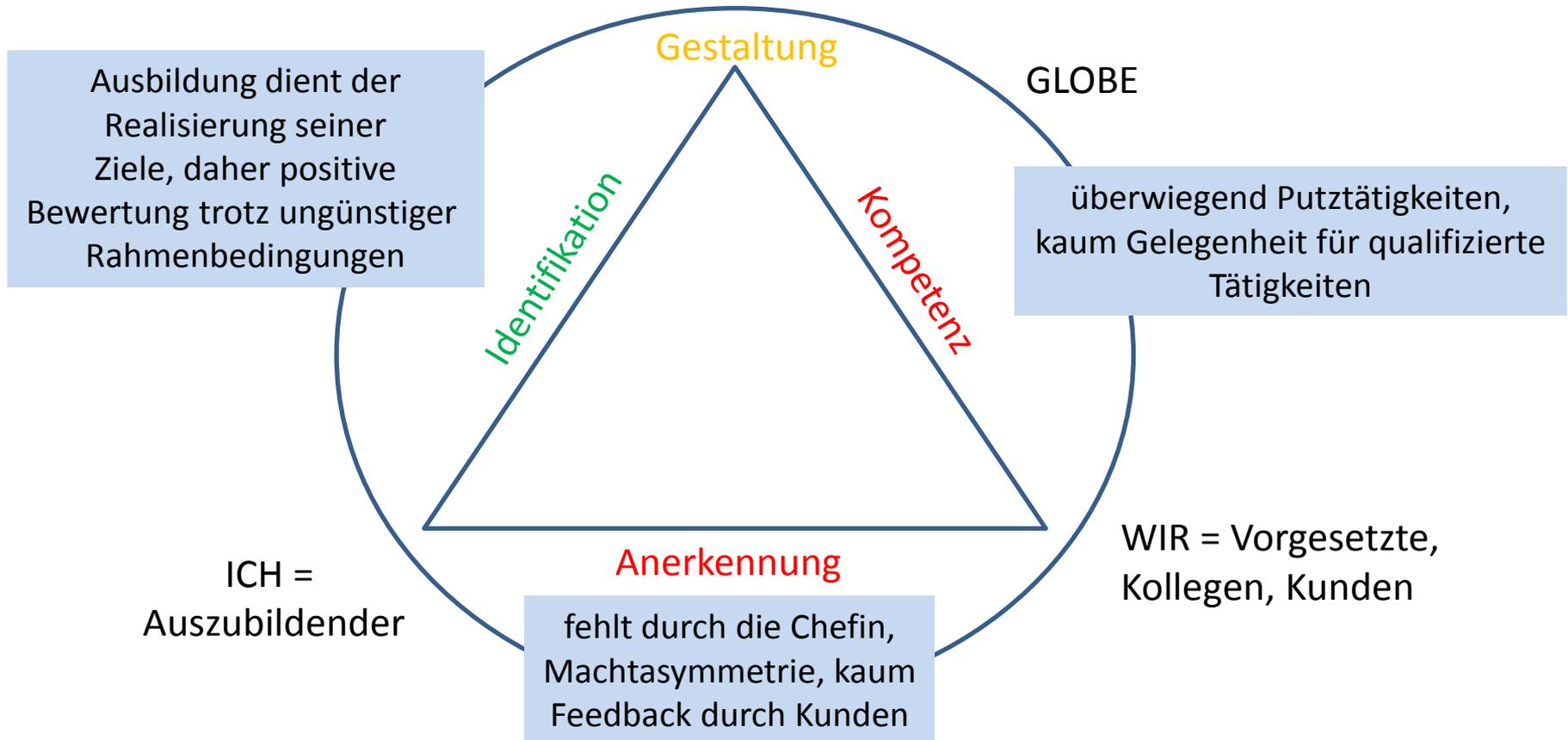
## SELBSTWISSEN als Voraussetzung



# Fallstudie Ahmet – Entwicklungsaufgabe Gestaltung INSTITUTIONELLES WISSEN als Voraussetzung

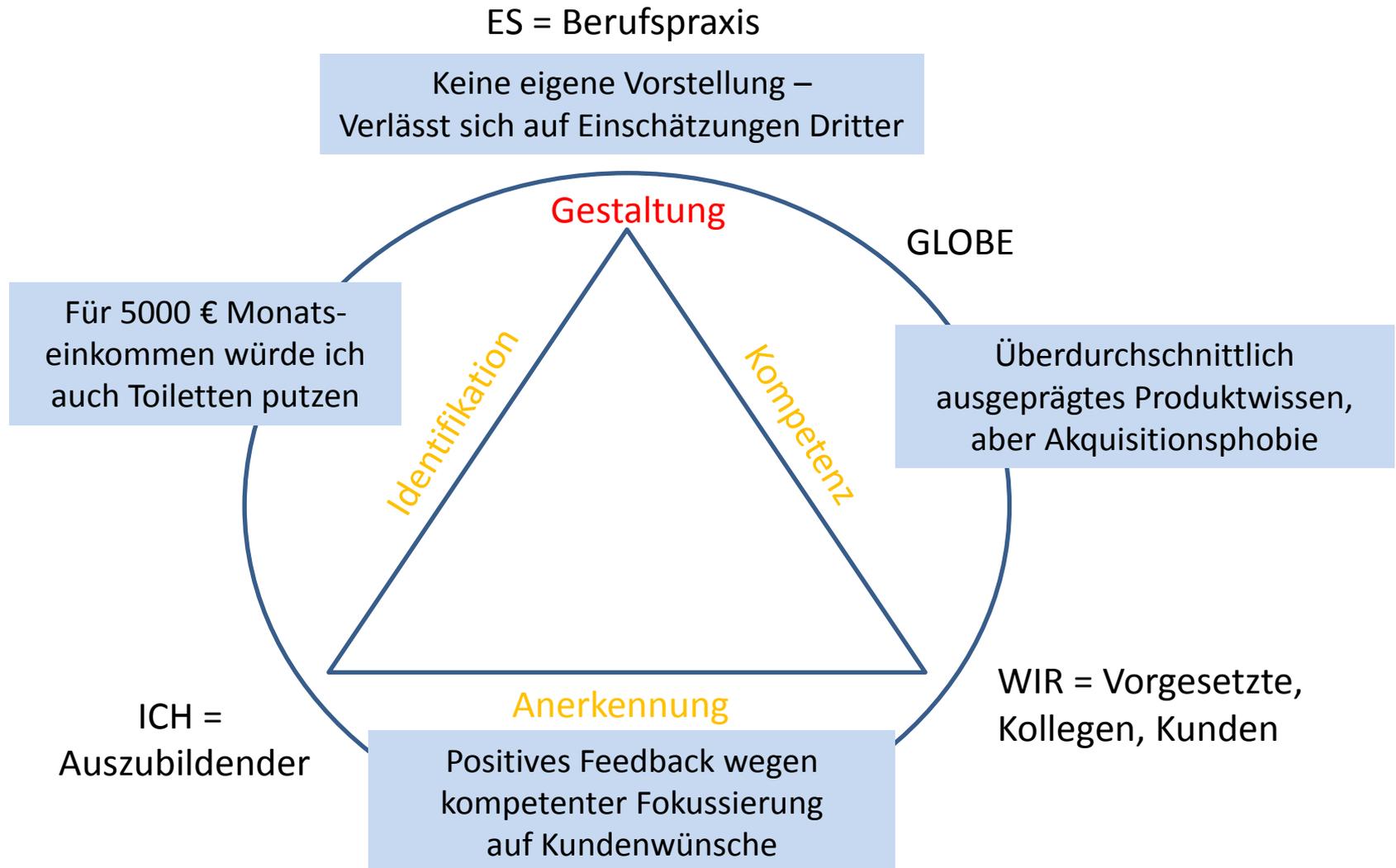
ES = Berufspraxis

Abschluss, Weiterbilden, will sich nach Probezeit für qualifiziertere Aufgaben einsetzen



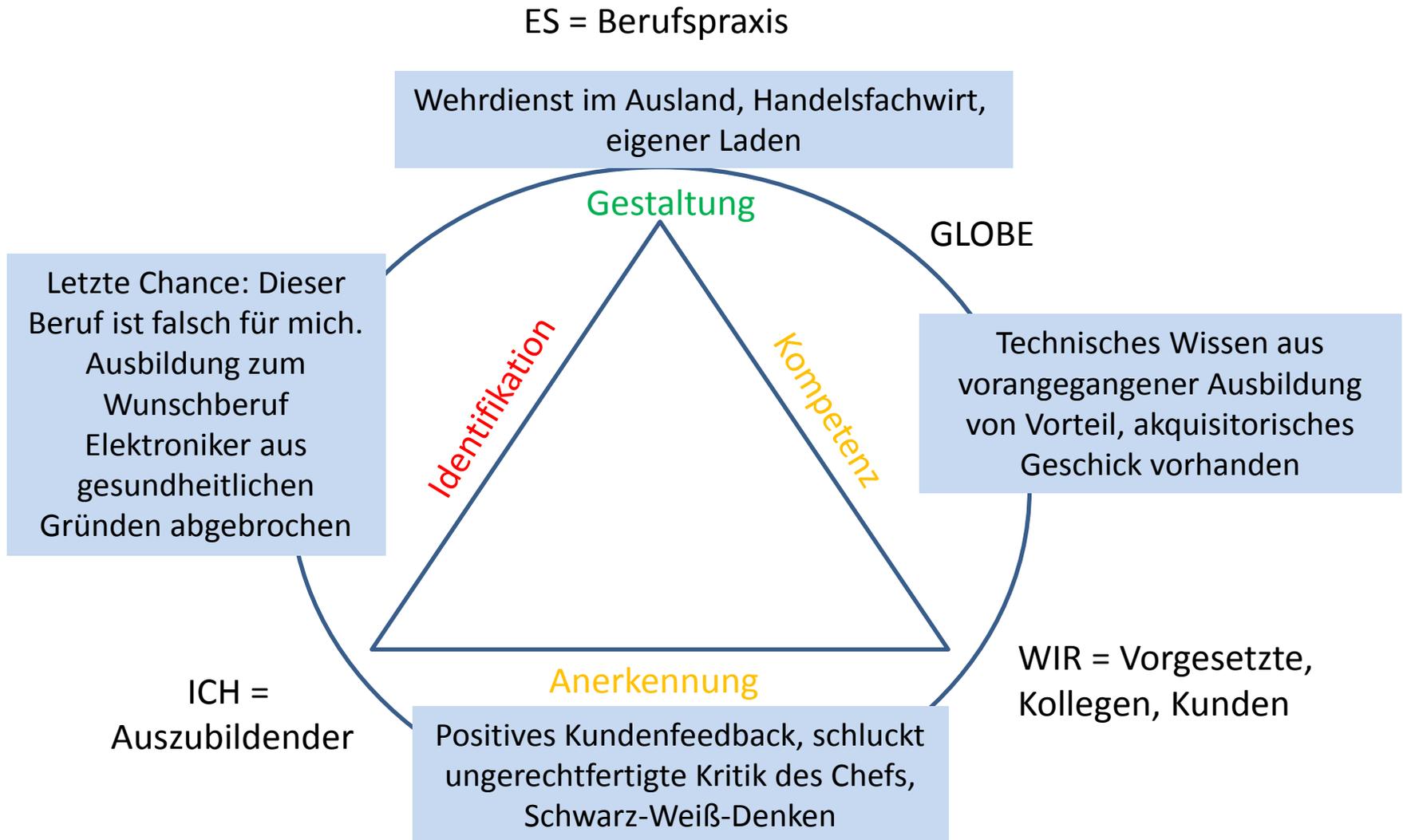
# Fallstudie Hauke – Entwicklungsaufgabe Kompetenz

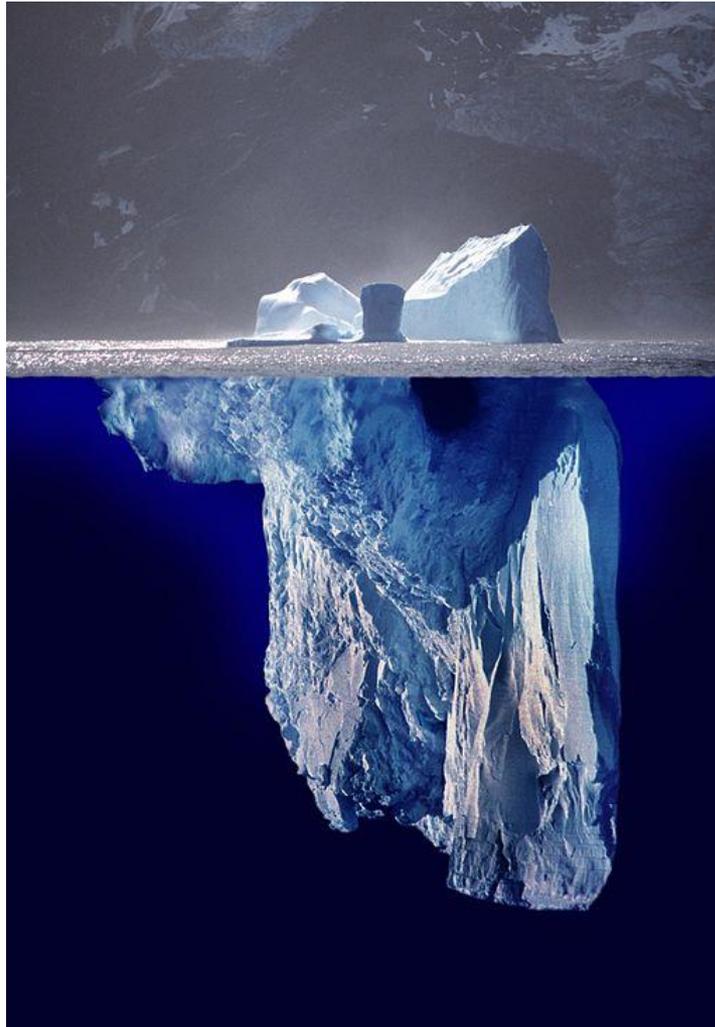
## CURRICULARES WISSEN als Voraussetzung für sinnvolle Entwicklungsziele



# Fallstudie Kostas - Entwicklungsaufgabe Anerkennung

## NETZWERKWISSEN als Voraussetzung





By Created by Uwe Kils (iceberg) and User:Wiska Bodo (sky). [GFDL (<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>) or CC-BY-SA-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)], via Wikimedia Commons

### Zentrale These dieses Beitrages:

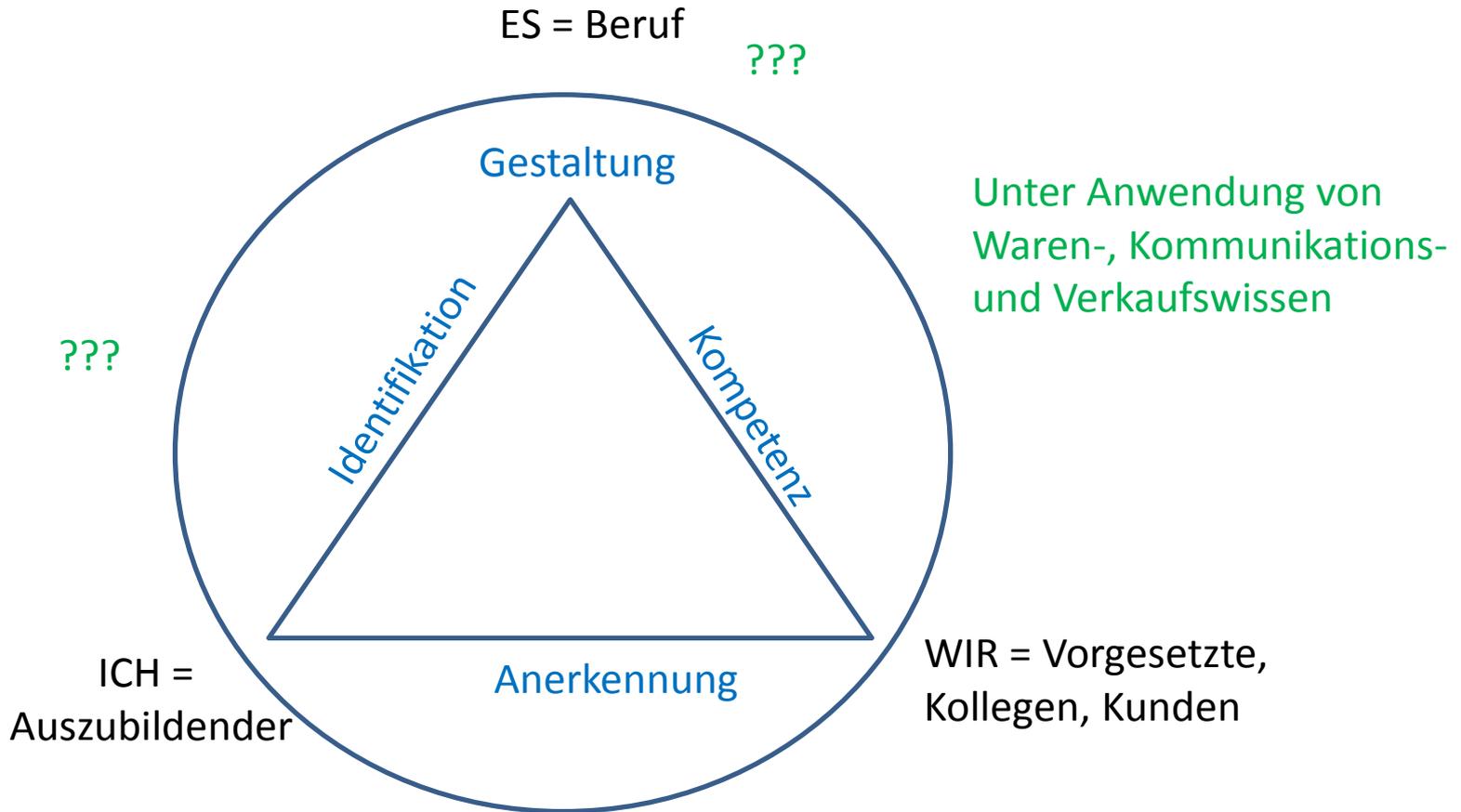
Wer Teilhabe junger Menschen an der heutigen und künftigen Arbeitswelt anstrebt, muss Bildungsprozesse konsequent **vom Subjekt her** denken und **Gestaltungskompetenz** entwickeln. Dies gilt in Hinblick auf die komplexen Herausforderungen der Arbeitswelt nicht nur für benachteiligte Jugendliche, sondern für alle Lernenden.

### Aufbau:

- Inklusion erfordert die Bewältigung von vier subjektiven Entwicklungsaufgaben
- **Die Entwicklungsaufgaben Identifikation und Gestaltung stehen zu wenig im Fokus der beruflichen Bildung**
- Die beruflichen Schulen nutzen ihr pädagogisches Potenzial bisher zu wenig.
- Dieses Potenzial kann unter dem Leitbild der individuellen Professionalisierung gehoben werden.

Die Berufsschule ist dabei ein eigenständiger Lernort,... Sie arbeitet als **gleichberechtigter Partner** mit den anderen an der Berufsausbildung Beteiligten zusammen und hat die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern **berufsbezogene und berufsübergreifende Handlungskompetenz** zu vermitteln. Damit werden die Schülerinnen und Schüler zur Erfüllung der spezifischen Aufgaben im Beruf sowie zur **Mitgestaltung der Arbeitswelt und der Gesellschaft in sozialer, ökonomischer und ökologischer Verantwortung**, insbesondere vor dem Hintergrund **sich wandelnder Anforderungen**, befähigt. Das schließt die Förderung der Kompetenzen der jungen Menschen, zur **persönlichen und strukturellen Reflexion**, zum lebensbegleitenden Lernen, zur beruflichen sowie individuellen Flexibilität und Mobilität im Hinblick auf das Zusammenwachsen Europas ein.

	<b>Arbeitskraftunternehmertum (Voss 2007)</b>	<b>Individuelle Professionalisierung (Bories 2013, Thole 2015)</b>
Anwendung der Arbeitskraft	Selbstkontrolle der Ware Arbeitskraft	Ausschöpfung des eigenen Potenzials...
Vermarktung der Arbeitskraft	Selbstökonomisierung der Arbeitskraft	... zur sinnstiftenden Befriedigung und Lösung von sozio-ökonomischen Bedürfnissen und Problemen
Lebenspraktische Einbindung	Selbstrationalisierung: Entgrenzung von Privat- und Berufsleben	... unter Berücksichtigung persönlicher Lebensziele
Sinn	Der Mensch lebt, um zu arbeiten.	Der Mensch arbeitet, um privat wie beruflich zu leben.
Strategie	Verwertungsorientierte Anpassung an externe Anforderungen	Lebenszielorientierte Aushandlung wechselseitiger Bedürfnisse
Ergebnis	Selbstaussbeutung	Win-Win-Situation
<b>Entwicklungsaufgaben</b>	<b>Kompetenz, Anerkennung</b>	<b>Kompetenz, Anerkennung, Identifikation, Gestaltung</b>



Zur Zufriedenheit des Kunden und des Unternehmens,  
kundenorientiert, situationsgerecht, reagieren angemessen, Verkaufsargumente

- **Pflege:** Inhaber von Pflegeberufen leiden unter Widersprüchen zwischen Patientenorientierung und ökonomischen Sachzwängen.
- **Handwerk:** Widersprüche zwischen Erwartung und Realität (Tischler) und mangelndes Berufsprestige (Friseur) werden trotz Nachwuchsproblemen kaum thematisiert.
- **Mediengestalter:** Drängende Identitätsfragen (Zwang zur Kreativität, Ethik in der Werbung, berufliche Perspektive Freiberuflichkeit, Softwaremonopol) werden nicht thematisiert.
- **MFA:** Rollenkonflikte von geschlechtsuntypischen Berufen werden nicht thematisiert.
- **Elektroniker für Betriebs- und Automatisierungstechnik:** Lernmotivation der SuS wird durch fehlende praktische Relevanz der Lernaufgaben stark beeinträchtigt.
- **Elektroniker für Gebäudetechnik:** kennen interessante Spezialisierungswege für Gesellen nicht und streben daher mehrheitlich eine Weiterbildung zum Meister an.

## Noch nicht gelöste Probleme der Berufswahl (**Identifikation**)

- für 60 % der Befragten, ist der Ausbildungsberuf nicht der Wunschberuf
- starke statistische Zusammenhänge zwischen Berufswunsch und Arbeitszufriedenheit
- ein Fünftel der Befragten hat keinen Spaß an der Tätigkeit

## Konfrontation mit der Berufsrolle ohne entsprechende Handlungskompetenz (**Kompetenz**)

- Angst vor Fehlern (68,1% der Befragten)
- Ca. die Hälfte der Befragten muss diese Situationen ohne Unterstützung bewältigen

## Bewältigung divergierender Rollenanforderungen (**Anerkennung**)

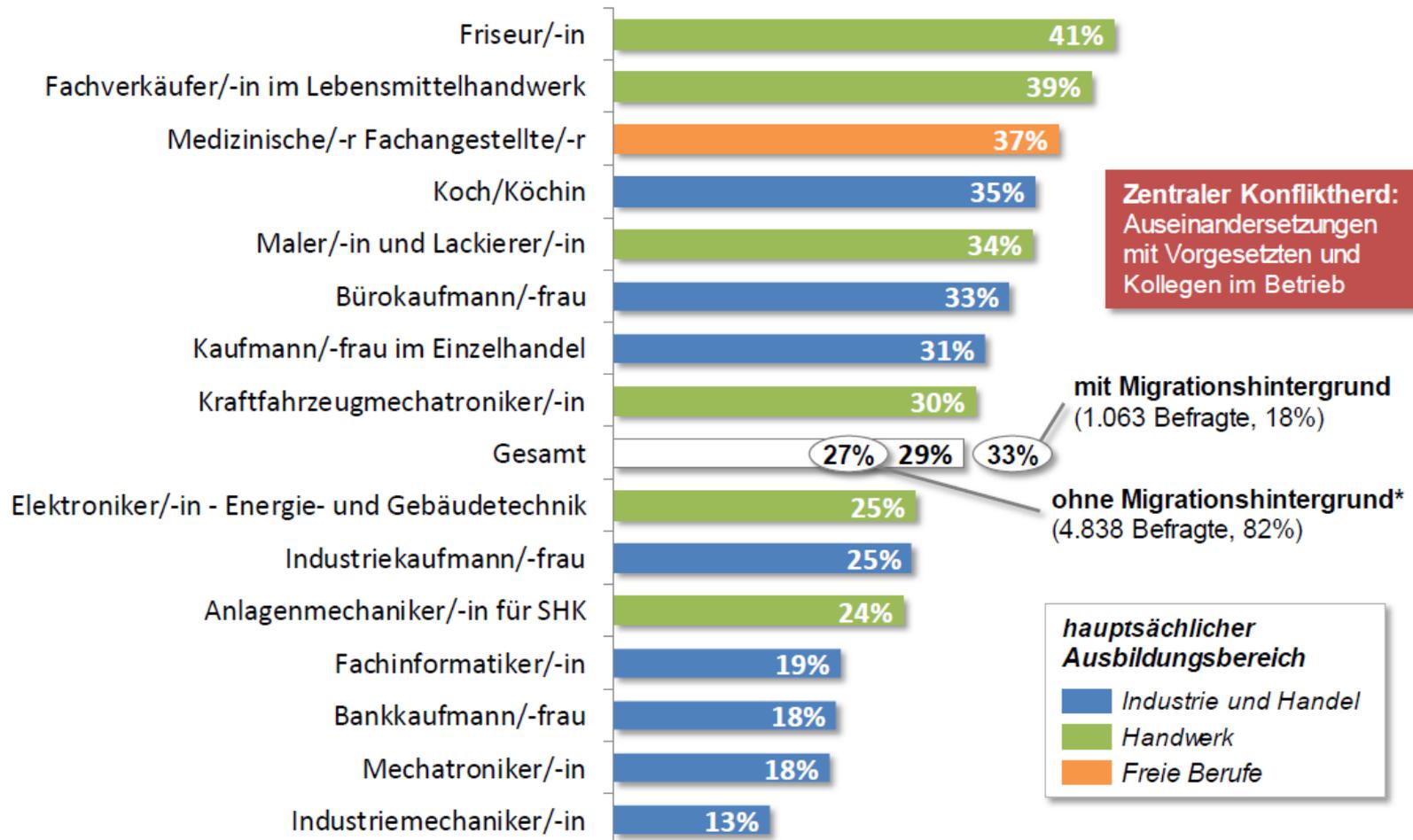
- Konflikte mit Vorgesetzten - Umgang mit Machtgefälle
- Anerkennung von Vorgesetzten besonders wichtig
- Fehlende Anerkennung (ein Fünftel der Befragten) sehr belastend

## Arbeitszeiten und Arbeitsrhythmus (**Gestaltung**)

- 85,2% der Befragten empfanden die geringe Freizeit als problematisch, davon 49,3% als sehr belastend

Kutscha/Besener/Debie (2012): Einstieg in die Berufsausbildung – Probleme der Auszubildenden und Handlungsbedarf in den Kernberufen des Einzelhandels

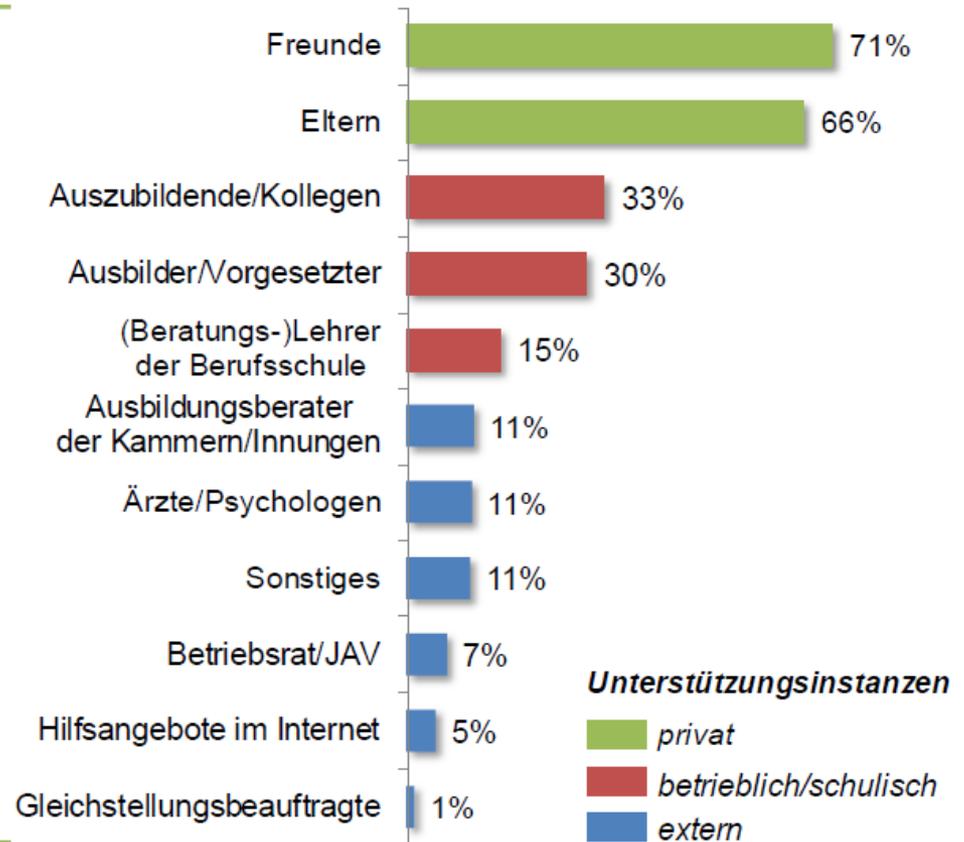
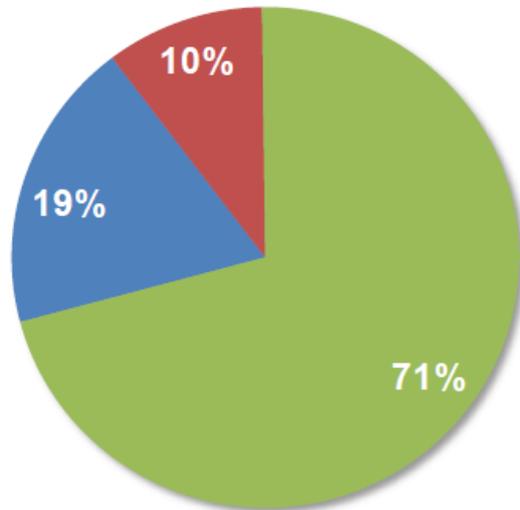
# Ca. ein Drittel der Auszubildenden erlebt schwere Konflikte in der Ausbildung



Quelle: Krewerth, A. (BIBB-Befragung zur Ausbildungsqualität aus Sicht der Auszubildenden 2010)

## Haben Sie Hilfe bei anderen Personen oder Stellen gesucht?

- *Nein, habe keine Hilfe gebraucht.*
- *Nein, hatte niemanden, der mir helfen konnte.*
- *Ja, und zwar bei ...*



Quelle: Krewerth, A. (2010)

### Zentrale These dieses Beitrages:

Wer Teilhabe junger Menschen an der heutigen und künftigen Arbeitswelt anstrebt, muss Bildungsprozesse konsequent **vom Subjekt her** denken und **Gestaltungskompetenz** entwickeln. Dies gilt in Hinblick auf die komplexen Herausforderungen der Arbeitswelt nicht nur für benachteiligte Jugendliche, sondern für alle Lernenden.

### Aufbau:

- Inklusion erfordert die Bewältigung von vier subjektiven Entwicklungsaufgaben.
- Die Entwicklungsaufgaben Identifikation und Gestaltung stehen zu wenig im Fokus der beruflichen Bildung.
- **Die beruflichen Schulen nutzen ihr pädagogisches Potenzial bisher zu wenig.**
- Dieses Potenzial kann unter dem Leitbild der individuellen Professionalisierung gehoben werden.

1. Rollen, Beziehungen und Tätigkeiten in verschiedenen Lebensbereichen, wie z. B. Familie, Betrieb und Schule, sollen miteinander kompatibel sein. -> **institutionelles Wissen**
2. Persönliche Entwicklung wird durch ein wechselndes Rollenrepertoire gefördert. -> **curriculares Wissen**
3. Kommunikation zwischen den einzelnen Lebensbereichen wirkt entwicklungsförderlich. -> **Netzwerkwissen**
4. Entwicklung wird durch affektiv, positiv besetzte Beziehungen, in denen sich das Kräfteverhältnis sukzessive zu Gunsten der zu fördernden Person entwickelt, gefördert. -> **Subjektwissen pädagogischer Fachkräfte**
5. Nicht nur die objektiven ökologischen Faktoren sind für die Entwicklung relevant, sondern auch deren Bewertung durch das Subjekt. -> **Subjektwissen Adoleszente**

	Bronfenbrenner (1981)	Chancen	Hemmnisse
Institutionelles Wissen	Kompatibilität der Lebensbereiche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Institutionelle Rahmung des dualen Systems</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rolle des Lernortes Berufsschule?</li> <li>• Akademisierungswahn (Nida-Rümelin 2014)</li> </ul>
Curriculares Wissen	Wechselndes Rollenrepertoire	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rollenwechsel Berufsschule</li> <li>• Handlungsorientierung</li> <li>• Lernfeldkonzept</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlende Konnektivität der Lernerfahrungen (vgl. Wirth 2013)</li> </ul>
Netzwerkwissen	Kommunikation zwischen Lebensbereichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernortkooperation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Personenabhängig (vgl. Euler 2004)</li> </ul>
Subjektwissen pädagogische Fachkraft	Affektiv positiv besetzte Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Persönlichkeit der Lehrkraft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Identitätsbedrohung Schule (vgl. Mollenhauer 1983)</li> <li>• Fehlende Professionalisierungskonzepte</li> </ul>
Subjektwissen Adoleszente	Subjektive Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Heterogenität als Chance</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Didaktische Konzepte</li> <li>• Zeitmangel, Stofffülle, Prüfungsanforderungen</li> </ul>

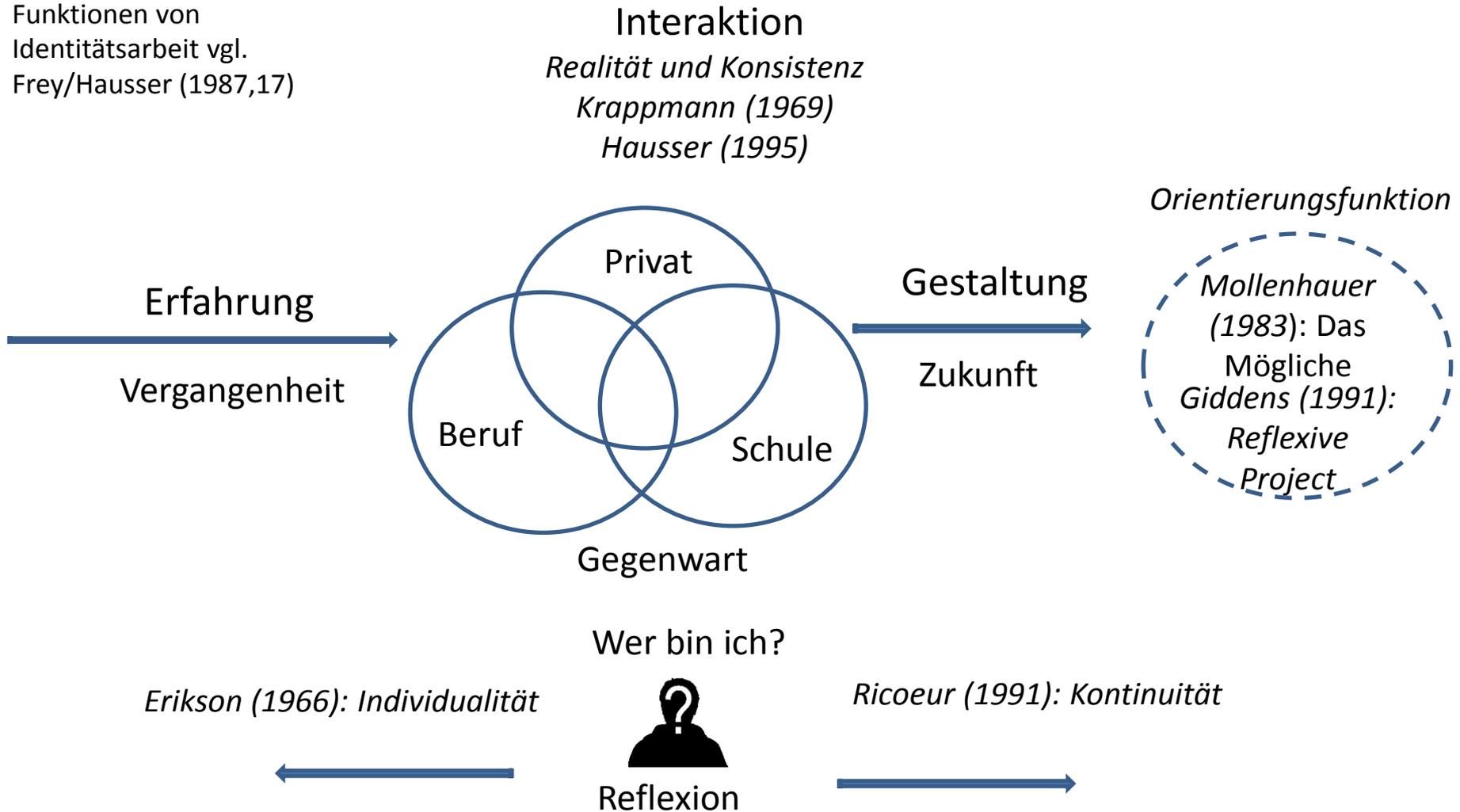
### Zentrale These dieses Beitrages:

Wer Teilhabe junger Menschen an der heutigen und künftigen Arbeitswelt anstrebt, muss Bildungsprozesse konsequent **vom Subjekt her** denken und **Gestaltungskompetenz** entwickeln. Dies gilt in Hinblick auf die komplexen Herausforderungen der Arbeitswelt nicht nur für benachteiligte Jugendliche, sondern für alle Lernenden.

### Aufbau:

- Inklusion erfordert die Bewältigung von vier subjektiven Entwicklungsaufgaben
- Die Entwicklungsaufgaben Identifikation und Gestaltung stehen zu wenig im Fokus der beruflichen Bildung
- Die beruflichen Schulen nutzen ihr pädagogisches Potenzial bisher zu wenig.
- **Dieses Potenzial kann unter dem Leitbild der individuellen Professionalisierung gehoben werden.**

Funktionen von Identitätsarbeit vgl. Frey/Hausser (1987,17)



## Entwicklungsperspektive

- Berufsbiographische Gestaltungskompetenz entwickeln (vgl. Meyer 2014, Hendrich 2005) :
  - Reflexionsinstrumente zur laufenden Weiterentwicklung eines beruflichen Profils
  - Bestandsaufnahme zu Beginn – Berufswahlmotive, berufliche Ziele
  - Kompetenzbilanzen
  - Einbeziehung des Berichtsheftes und der Feedbackgespräche im Betrieb
  - Lernentwicklungsgespräche
  - Subjektive Relevanz und Ertrag der Lernangebote reflektieren – Schwerpunkte setzen

## Interaktionsperspektive

- Transparente Diagnostik bezüglich identitätsrelevanter sozialer Kompetenzen (vgl. Krappmann 1969, Veith 2010, Euler 2006), individuelle Entwicklungsziele
- Feedbackstrukturen (vgl. Hattie 2009)
- Konnektivität und Ambiguität: konkrete Probleme als Lernanlass
- Heterogenität als Chance, Multiperspektivität,



Integrative Förderung der Persönlichkeitsentwicklung **und** der Fachkompetenz in interaktiven problembasierten Lernarrangements

Kompetenzdimensionen	Beruflichkeit				Kommunikation + Kooperation	...
	Berufsethos	Identität+ Berufsrolle	Gesundheitsförderung	Berufliche Perspektiven		
<b>Lernfeld 1</b> Das Einzelhandelsunternehmen repräsentieren		Rolle als Auszubildender, Rolle als Arbeitnehmer	Unfall- und Gesundheitsgefahren	Entwicklungsperspektiven im Einzelhandel	Rechte argumentativ vertreten	
<b>Lernfeld 2</b> <i>Verkaufsgespräche kundenorientiert führen</i>	<i>Bedarfsgerechtes Angebot</i>	<i>Interrollenkonflikt Verkäufer-Käufer</i>	<i>Intrarollenkonflikt Zahlendruck</i>	<i>Verkäuferqualitäten</i>	<i>Kontaktaufnahme, Fragetechniken, Perspektivwechsel, ....</i>	
<b>Lernfeld 3</b> Kunden im Servicebereich Kasse betreuen	Teamarbeit	Rollenverhältnis Auszubildender-Vorgesetzter	Beanspruchung im Kassensbereich		Positiven Eindruck vermitteln, Konflikte lösen...	
Lernfeld 4						
....						

Vgl. Tramm/Hoffmeister/Derner 2009 [www.evanet.ibwvh.de](http://www.evanet.ibwvh.de)

Lernfeld	Befund	Mögliche Alternativen
1. Das Einzelhandelsunternehmen repräsentieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unternehmenspräsentation <b>nicht authentisch</b></li> <li>• Mehrwert in Bezug auf <b>selbst gewählte</b> Themen und <b>Methodenkompetenz</b></li> <li>• Rechte und Pflichten in der Ausbildung werden als sehr <b>wichtig</b> wahrgenommen <b>trotz teilweise fehlender Umsetzbarkeit</b></li> <li>• <b>Subjektive Relevanz</b> des Themas „Rolle des EH“ wird teilweise nicht verstanden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechercheauftrag: Warum passt der Beruf bzw. der Betrieb zu mir?               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Berufswahlmotive</li> <li>- Entwicklungsmöglichkeiten</li> <li>- Identifikation mit dem Betrieb</li> <li>- Sinn einer Tätigkeit im Einzelhandel</li> </ul> </li> <li>-&gt; den eigenen Platz in der arbeitsteiligen Arbeitswelt finden</li> </ul>
2. Verkaufsgespräche kundenorientiert führen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Heterogenität bezüglich <b>Sinn</b> einer Kundenorientierung</li> <li>• Berufsschule leistet sinnvolle Ergänzung zu betrieblichen Schulungen, teilweise aber <b>Widersprüche</b></li> <li>• Wunsch nach mehr <b>konkretem Praxisbezug</b>, z.B. schwierige Situationen (s. LF 10)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernfeld 10 vorziehen</li> <li>• Konkrete Erfahrungen der Lernenden einbeziehen (insbesondere Konfliktbewältigung)</li> <li>• Unterschiedliche Verkaufsphilosophien thematisieren</li> </ul>

## Arbeits- und Prozessorientierung

## Subjektorientierung

Welches Leitbild menschlichen Handelns ist hilfreich und sinnvoll?

Welche Kompetenzen benötigt ein **überindividuell fiktives Subjekt**?

Wie müssen die didaktischen Prozesse strukturiert werden, um das **Spektrum individuell benötigter Kompetenzen** entwickeln zu können?

Welches sind **überindividuell** relevante Lerngegenstände?

Welche Kompetenzen möchte **dieses Subjekt** gezielt entwickeln?

Wie müssen die didaktischen Prozesse strukturiert werden, um die angestrebten Kompetenzen entwickeln zu können?

Welche objektiv relevanten Lerngegenstände sind von besonderer **subjektiver Relevanz**?

- Bildungsprozesse fokussieren traditionell die Entwicklungsaufgaben **Kompetenz** und **Anerkennung**.
- Hierdurch werden Benachteiligte systematisch **exkludiert** (vgl. Thole 2016).
- Inklusion erfordert die Fokussierung der Entwicklungsaufgaben **Identifikation** und **Gestaltung**. Dies erfordert Lernprozesse, die systematisch bei den **Voraussetzungen und Erfahrungen der Lernenden** ansetzen (vgl. Holzkamp 1995).
- Hierfür ist ein neues **Selbstverständnis der beruflichen Schulen** und ein neues **Selbstverständnis beruflicher Lehrkräfte** erforderlich: Berufliche Identitätsarbeit als Kernaufgabe.

### Forschungsdesiderata:

- Identitätstheoretisch begründete curriculare Entwicklungsarbeit
- Berufsbiographische Reflexion und Entwicklung in der dualen Ausbildung
- Identitätstheoretische Fundierung von Schlüsselkompetenzen
- Identitätstheoretisch fundierte Professionalisierungskonzepte für Lehrkräfte an beruflichen Schulen

# Literatur

- Bronfenbrenner, U./ Lüscher, K./ Cranach, A. v. (Hrsg.) (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Ungekürzte dtv-Ausgabe 1989. Stuttgart.
- Bories, F. (2013): Professionalisierung im Kontext von Beruflichkeit. Ein subjektorientierter Ansatz im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Dissertation. Universität Trier. Schriftenreihe Studien zur Berufs- und Professionsforschung Nr. 17. Hamburg.
- Casper-Kroll, T. (2011): Berufsvorbereitung unter entwicklungspsychologischer Perspektive. 1. Aufl. Wiesbaden
- Cohn, R. C. (1975): Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Klett-Cotta. Stuttgart.
- Euler, D. (2004): Lernortkooperation im Spiegel der Forschung. In: Handbuch der Lernortkooperation. 1. Theoretische Fundierung. Bielefeld, 25-40.
- Euler, D. u. a. (2006): Sozialkompetenzen in Curricula der Berufsausbildung. In: Pätzold, G./Rauner, F. (Hrsg.): Qualifikationsforschung und Curriculumentwicklung. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Beiheft 19. Stuttgart, 95-116.
- Erikson, E. H. (1966): Identität und Lebenszyklus. 3 Aufsätze. 1. Aufl. Frankfurt am Main.
- Frey, H.-P./Hausser,K. (1987): Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung. Stuttgart
- Giddens, A. (1991): Modernity and self-identity. Self and society in the late modern age. Cambridge.
- Gruschka, A. (1985): Wie Schüler Erzieher werden. Studie zur Kompetenzentwicklung und fachlichen Identitätsentwicklung in einem doppelt- qualifizierenden Bildungsgang des Kollegs Schulversuchs NRW. Wetzlar: Büchse der Pandora
- Hausser, K. (1995): Identitätspsychologie. Springer
- Havighurst, R.J. (1948): Developmental tasks and education. New York/London.

# Literatur

- Hendrich, W. (2005): Erwerbsbiographische Gestaltungskompetenz als Perspektive für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung. In: Niemeyer, Beatrix (Hrsg.): Neue Lernkulturen in Europa? Prozesse, Positionen, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 19-40
- Hericks, U. (2006): Professionalisierung als Entwicklungsaufgabe. 1. Aufl. Wiesbaden
- Holzkamp, Klaus (1995): Lernen – Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Campus
- KMK Kultusministerkonferenz (2011): Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der KMK für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit den Ausbildungsordnungen anerkannter Ausbildungsberufe des Bundes. Online: [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2011/2011\\_09\\_23\\_GEP-Handreichung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2011/2011_09_23_GEP-Handreichung.pdf)
- Krappmann, L. (1969): Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen
- Krewerth, A. (2010): Handlungsstrategien Auszubildender bei Problemen in der Ausbildung. Ergebnisse aus der BIBB-Studie „Ausbildung aus Sicht der Auszubildenden 2008“, Vortrag Herbsttagung DGfE in Wien.
- Kutscha, G.; Besener, A.; Debie, S. O. (2009): Probleme der Auszubildenden in der Eingangsphase der Berufsausbildung im Einzelhandel - ProBE. Essen 2009
- Meyer, R. (2014): Berufsorientierung im Kontext des lebenslangen Lernens – berufspädagogische Annäherungen an eine Leerstelle der Disziplin. In: bwp@ Berufs- und Wirtschafts-pädagogik –online, Ausgabe 27, 1- 21. Online: [http://www.bwpat.de/ausgabe27/meyer\\_bwpat27.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe27/meyer_bwpat27.pdf) (21-12-2014).
- Mollenhauer, K. (1983): Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. 3. Aufl. 1991, Weinheim.
- Nida-Rümelin, (2014): Der Akademisierungswahn: zur Krise beruflicher und akademischer Bildung. Körber-Stiftung

# Literatur

Ricoeur, P. (1991): Narrative Identity. Philosophy Today, 35, H.1, 73-81

Thole, C. (2015): Individualisierte Professionalisierung als berufliche Identitätsarbeit und Überlebensstrategie in der modernen Arbeitswelt – theoretische Überlegungen zur Eignung des Identitätskonzepts als Leitkategorie für die duale Berufsausbildung. In: bwpat (29) [www.bwpat.de/ausgabe/29/thole](http://www.bwpat.de/ausgabe/29/thole)

Thole, C. (2016): [Inklusive ökonomische Bildung: eine Aporie? – Reflexionen zum Verhältnis der Fachdidaktik Wirtschaftswissenschaften zu ihrem Fach](#), In: Ausgabe 30 - Teil A: Inklusion, Struktur und Reformbedarf in der beruflichen Bildung

Tramm,T./Hoffmeister, W./Derner,M. (2009): Evanet EH – Evaluation des Innovationsnetzwerks Einzelhandel in Hamburg, Abschlussbericht zum 11.09.2009: Online: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/tramm/files/evanetabschlussbericht.pdf>  
Projekthomepage: <http://evaneteh.ibwhh.de/>

Veith, H.(2010): Das Konzept der balancierenden Identität von Lothar Krappmann. In: Jörissen/Zirfas: Schlüsselwerke der Identitätsforschung, Wiesbaden, 179-202

Voss, G. (2007): Subjektivierung von Arbeit. Neue Anforderungen an die Berufsorientierung und Berufsberatung oder: Welchen Beruf hat der Arbeitskraftunternehmer? In: Bader/Keiser/Unger (Hrsg.): Entwicklung unternehmerischer Kompetenz in der Berufsbildung. Bielefeld, 60-76.